

## Zwischenrufe

## Der Preis des Paradieses

**urs.** Neulich bei einem Spaziergang durch Zürich West: Just hatte ein Rüpel sich vor meine Füsse übergeben, und als ich um die nächste Ecke bog, pinkelte dort einer seelenruhig an die Wand. Zwei junge Damen trippelten halb nackt vorbei. Die Stadt geht vor die Hunde, dachte ich. Jawohl. Mercer-Studie hin oder her. Auf Theaterbühnen lassen sie die Unterhosen runter, in Zuschauer-rängen wird telefoniert, in Restaurants gegrölt und geschmatzt. Und die Stadtregierung glaubt, mit strikter Normierung öffentlicher Kleinbauten den ganzen Schlamassel in den Griff zu kriegen.

Zu Hause zerstreute ich meinen Trübsinn mit einem antiquarisch erstandenen Buch. Es war eine 1969 unter dem Titel «So ist Zürich» erschienene Sammlung alter Reiseberichte zur Limmattstadt. Die Zeugnisse aus dem 19. Jahrhundert zogen mich in ihren Bann: Was muss das für ein Idyll gewesen sein, als beim Pfauen noch ein Bächlein zwischen Wiesen und Feldern rauschte! Ich las darüber hinweg, dass Victor Hugo die Grossmünstertürme als «scheussliche Pfefferbüchsen» diskreditierte, und hielt mich an die Notizen eines deutschen Kriminalisten. Dieser ortete in Zürich einen «allgemeinen Trieb des Schaffens», der «eine heilsame Wirkung als Beispiel für die Jugend» ausübe. Indizien für Zucht und Ordnung lieferten auch Ricarda Huchs Jugenderinnerungen: «Vergnügungsstätten gab es in der Stadt nicht, kein Café, und abgesehen von Hotels und Zunfthäusern kaum eine Restauration.» Und ein deutscher Professor konstatierte 1823 eine Einförmigkeit der Lebensweise, so umfassend, dass «alle Tage dieselbe Suppe, dasselbe Fleisch und Gemüse auf den Tisch kamen».

Gänzlich überzeugt wurde ich durch die Beobachtungen eines russischen Historikers aus dem 18. Jahrhundert: «Hier betrachtet die Mutter die Erziehung ihrer Kinder als ihre heilige Pflicht, und da auch die reichsten Einwohner Zürichs nicht mehr als eine Magd halten, so findet eine jede Hausfrau in ihrem Haushalte genug zu tun, und Müssiggang, aller Laster Anfang, und Visiten bleiben ihr fern. Theater, Bälle, Maskeraden, Klubleben, grossartige Dinners und Soupers sind hier unbekannt. Zuweilen kommen zwei, drei oder vier Freundinnen zusammen, plaudern gemütlich oder arbeiten dabei oder lesen Gessner, Klopstock oder Thomson und andere Schriftsteller und Dichter, welche ein anständiges Mädchen lesen kann, ohne schamrot zu werden.»

Nun wusste ich, in welcher Hölle ich lebte, und erkannte die Vergnügungssucht als Wurzel allen Übels. Ich wollte jenes Paradies zurück, mit aller Macht wollte ich das. Ich war gewillt, ab sofort vorbehaltlos in den wertkonservativen Kanon der SVP einzustimmen, auf dass das Rad der Zeit ins vorletzte Jahrhundert zurückgedreht werde. Bis ich auf eine Anmerkung des italienischen Schriftstellers Ugo Foscolo von 1815 stiess: «Die Zürcherinnen sind sehr hässlich und ohne Ausnahme dickhälsig und zahnlos...» Da wurde mir klar, was der Preis für das Paradies auf Erden war. Und ich liebte sie plötzlich heiss, meine Stadt.

## Ein Ganzes aus Teilen

## Pfungstvesper im Grossmünster

**tsr.** Dass sich unter den zahlreichen kulturellen Zerstreungsangeboten des Pfingstwochenendes auch eines fand, das sich mit dem Inhalt des christlichen Festes auseinandersetzte, ist erfreulich. Das Winterthurer Vokalensemble und das Ensemble Divertimento vocale Freiburg führten im Zürcher Grossmünster eine Vesper auf, die zur Hauptsache aus Musikstücken von Orlando di Lasso bestand. Die Bezeichnung «Vesperae in festo Pentecostes» ist allerdings etwas irreführend, denn es existiert von Lasso keine «Vesper für das Pfingstfest». Die beiden Chorleiter, Beat Merz vom Winterthurer und Hubert Reidy vom Freiburger Chor, haben vielmehr einzelne Vesperpsalmen, ein «Magnificat» und ein «Salve Regina» des Renaissance-Komponisten, zusammengestellt. Ergänzt haben sie diesen Kern mit Werken anderer Komponisten und mit den gregorianischen Gesängen der Pfingstvesper, so dass daraus eine Kompilation entstanden ist, die den vollständigen liturgischen Ablauf wiedergibt.

Höhepunkte der Aufführung bildeten die doppelchörigen Psalmen, bei denen die Chöre durch das Gambaconsort Orpheon und das Posaunenconsort I Buccinisti verstärkt wurden. Dank einer phantasievollen Einrichtung verteilten sich da die acht Stimmen sehr abwechslungsreich auf die vokalen und instrumentalen Kräfte. Beide Chöre konnten eine beachtliche Klangpracht entfalten, ohne dass deshalb die Homogenität des Chorklangs preisgegeben wurde. Einen Kontrapunkt zu den alten Musikstücken setzte der Hymnus «Veni creator spiritus» der Freiburger Komponistin Caroline Charrière, der im Grossmünster seine Uraufführung erlebte.

Durch doppelchörige Anlage und teilweise polyphone Struktur fügte sich das A-cappella-Chorstück dennoch ausgezeichnet in den Zusammenhang. Die Sängerinnen und Sänger setzten die auskomponierten Klangauffächerungen wirkungsvoll um und bescherten dem Publikum ein eindruckliches Pfingsterlebnis.

Zürich, Grossmünster, 3. Juni.



CHRISTIAN BEUTLER

Zusammenspiel der Gegensätze: Mark Knopfler und Emmylou Harris beim gemeinsamen Konzert im Zürcher Hallenstadion.

## Eine Gitarre, eine Stimme

## Mark Knopfler und Emmylou Harris im Hallenstadion

Wie soll das nun gut gehen, fragte man sich: Mark Knopfler, der Superstar des edlen Schmuse-Mainstreamrocks, und Emmylou Harris, die Diva der Country-Music schlechthin, als musikalisches Paar? Auf der gemeinsamen CD «All the Roadrunning» passt das Zusammenspiel der Gegensätze perfekt. Nur schon das Titelstück zeigt, wo sich die beiden begegnen: in der Musik keltischen Ursprungs, die für die Country-Music fundamental ist.

Das Konzert im Zürcher Hallenstadion war – so liess sich die Affiche lesen – angekündigt als ein Abend der gleichberechtigten Partner – doch die Kräfte waren anders verteilt. Mark Knopfler hält auf der Bühne die Fäden in der Hand. Scheinbar achtlos sagte er bei der Vorstellung der Band: «Thanks for joining my band, Emmylou.» Es schien in der Tat, als habe Emmylou Harris bei Mark Knopflers Band angeheuert. Natürlich erhält sie ihre Solo-Momente, in denen ihre Lieder gespielt werden, aber es ist seine Band, ergänzt durch ein paar weitere, vielseitige Musiker, es sind mehrheitlich seine Songs, die das Programm der Duett-Platte auspolstern.

Eine Mehrheit des Publikums dürfte wegen Knopfler ins Hallenstadion gepilgert sein; so erhielt der Dire-Straits-Klassiker «Romeo and

Juliet» den ersten riesigen Szenenapplaus. Dabei gab es einiges anderes zu entdecken als die alten Schlachtrösser, denn: Die musikalischen Kräfteverhältnisse sind an sich nicht so eindeutig zu Knopflers Gunsten verteilt. Er bringt zwar seine Gitarre zum Singen, aber seine Stimme brummt.

Emmylou Harris ihrerseits hat instrumental dieser sehr gepflegten, etwas üppig orchestrierten Band wenig beizusteuern – ihre Stimme aber fliegt weiter als die meisten. Sie hat als Harmoniesängerin den unterschiedlichsten Sängern und Stimmen, wie Bob Dylan oder Beck, Glanz gegeben. Es sind denn auch ihre Stimme und seine Gitarre, die den Abend im fast ausverkauften Hallenstadion dominieren. Zu den Höhepunkten gehörten «Red Dirt Girl» von Emmylou Harris, einige der Nummern aus der Duett-CD, aber auch die Schlussnummer. «Why Worry» aus dem Repertoire von Dire Straits kam in einer für den riesigen Auftrittsort erstaunlich intimen, teilweise von Harris gesungenen Version daher – einer von den Momenten, in denen sich zeigte, was die Zusammenarbeit von gleichberechtigten Partnern bringen kann.

Eric Facon

Zürich, Hallenstadion, 2. Juni.

## Erste Etappe der Siedlung Werdwies beendet

## 28 Wohnungen in der städtischen Überbauung sind bezogen

**stm.** Als «Wohnen mit viel Licht und Raum» beschreibt die Liegenschaftenverwaltung der Stadt Zürich ihre im Entstehen begriffene Wohnsiedlung Werdwies im Stadtquartier Grünau. 152 Wohnungen werden an der Stelle der ehemaligen Wohnsiedlung Bernerstrasse in Altstetten in insgesamt sieben Blöcken gebaut. Die alte Siedlung wurde 2004 abgebrochen. Im April ist die erste Bauetappe nach Plan abgeschlossen worden. 28 Wohnungen, davon 2 mit Musikzimmern, sowie 12 zusätzliche Musikzimmer und 2 Gewerberäume konnten vermietet werden. Bis Ende 2006 kommen weitere 56 Wohnungen dazu, bis Juli 2007 soll die letzte Bauetappe mit 68 Wohnungen fertig gestellt sein.

Die Musikzimmer, die von den Bewohnern der Werdwies gemietet werden können, sind

eine Besonderheit: Gut isoliert, ermöglichen sie den Musikern das Üben ohne nachbarschaftlichen Streit.

Rund 80 Prozent der Wohnungen verfügen über 4½ und mehr Zimmer und sind auf Familien und deren Bedürfnisse ausgerichtet. Dazu gehören auch zwei Ateliers, ein Gemeinschaftsraum, ein Kindergarten und eine Kinderkrippe sowie eine Brunnenanlage mit Bistro und ab 2007 ein Migros-Geschäft. Rund ein Drittel der Wohnungen werden subventioniert. Die Mietpreise liegen je nach steuerbarem Einkommen zwischen 1217 Franken und 1816 Franken für eine 4½-Zimmer-Wohnung und 1505 Franken bis 2060 Franken für eine 5½-Zimmer-Wohnung. Geplant hat die Siedlung das Zürcher Büro Adrian Streich Architekten.



KARIN HOFER

Die beiden ersten der insgesamt sieben Gebäude der neuen städtischen Siedlung Werdwies.

## Kleider und Accessoires

## Wenn Modemacher Gutes tun

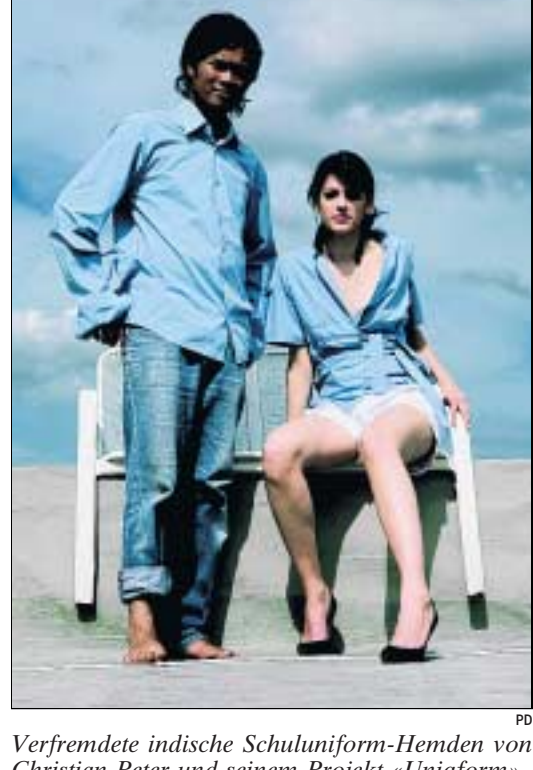
## Verfremdete Schuluniformen des Hilfsprojekts «Uniqform» in Zürich

**jvr.** Die letzten zwanzig Jahre Mode werden der-einst wohl als das nie endende Zeitalter des Recyclings in die Kostümgeschichte eingehen. Das jüngste Kapitel schreibt der Student Christian Peter, der als Diplomarbeit zu seiner Ausbildung am «Hyperwerk» der Fachhochschule Nordwestschweiz in Basel das Projekt «Uniqform» lanciert hat. Der Name ist Programm: Peter spielt mit Uniformen, die durch Nachbearbeitung zu Unikaten werden. Das ist an sich noch nicht besonders originell, und deswegen geht der Ansatz von «Uniqform» auch bedeutend weiter.

Die verwendeten Uniformen stammen aus dem südindischen Strassenkinder-Hilfsprojekt «Navajeevan», wo mittellose Kinder und Jugendliche nicht nur Essen und medizinische Versorgung, sondern auch Möglichkeiten zu einer Schul-ausbildung bekommen. Die benötigten Schul-uniformen werden natürlich auch selbst genäht. Christian Peter hat im letzten Herbst dreihundert der hellblauen Hemden, die zur Schuluniform gehören, importiert und an befreundete Designer zur Bearbeitung weitergesandt. Von fünfzehn Modemachern aus neun Metropolen sind inzwischen Entwürfe nach Basel zurückgekehrt.

Nun wird Christian Peter sich beim indischen Hilfsprojekt für die Zusammenarbeit bedanken, indem er die im Rahmen seiner Diplomarbeit entstandenen Kreationen verkauft – dabei fliesst der gesamte Erlös zurück in die Kassen der Schneiderei von «Navajeevan». Peter rechnet mit einem Betrag von etwa 10 000 Franken, mit dem unter anderem fünf neue Lehrstellen geschaffen werden können. Als Partner für den anstehenden Benefiz-Verkauf konnte die Schweizer Design-Plattform «Real Time Society» gewonnen werden, die Modedesign-Shops bei Globus in Zürich und Bern betreibt. Der Verkauf in Zürich beginnt heute Dienstagabend, den 6. Juni, und dauert bis Samstagmittag, den 10. Juni.

Mehr Informationen sind im Internet unter den Adressen [www.uniqform.ch](http://www.uniqform.ch) und [www.realtimesociety.com](http://www.realtimesociety.com) zu finden.



PD

Verfremdete indische Schuluniform-Hemden von Christian Peter und seinem Projekt «Uniqform».

## IN KÜRZE

**Teilschuldenerlass für Raphael Huber.** Dem ehemaligen kantonalen Chefbeamten Raphael Huber, der sich bei der Vergabe von Wirtpatenten hatte bestechen lassen, wird ein Teil der verbliebenen Schulden erlassen. Gemäss einer Meldung der «NZZ am Sonntag» schliesst das Obergericht die Akte von Huber, der Mitte der neunziger Jahre zu viereinhalb Jahren Gefängnis und zur Rückzahlung von 1,4 Millionen Franken verurteilt worden war. Huber habe rund 80 Prozent der Schulden bezahlt, mehr sei nicht mehr zu holen, lässt sich Obergerichtspräsident Rainer Klopfer im Sonntagsblatt zitieren.

mbm.

**Zirkus Knie bricht Zelt in Zürich ab.** Während fünf Wochen hat der Schweizer Nationalzirkus Knie auf dem Sechseläutenplatz 52 meistens ausverkaufte Vorstellungen gegeben. Der letzte Auftritt fand am Pfingstmontag statt. Eine Verlängerung des Zürcher Gastspiels um zwei Tage wurde vom Stadtrat nicht bewilligt. Bereits nach der letzten Vorstellung wurde mit dem Abbruch des Zelts und der Weiterreise Richtung Nordosten begonnen.

mbm.

**Tibet-Demonstration vor Länderspiel aufgelöst.** Am Samstagabend hat die Stadtpolizei einen friedlichen Protest von rund 150 jungen Tibetern vor dem Fussball-Länderspiel Schweiz - China im Hardturmstadion aufgelöst. Dabei wurden Plakate, Tibet-Fahnen, T-Shirts und Schlüsselanhänger eingezogen. Vereinzelt Fahnen, die ins Stadion gebracht werden konnten, wurden von Sicherheitsleuten konfisziert. Die Gruppe hatte gegen die Besetzung Tibets durch China protestieren wollen.

mbm.